



PATER DR. HANS LANGENDÖRFER

## Für ein Sterben in Würde

ÄRZTEAUSBILDUNG  
MIT PALLIATIVMEDIZIN

VEREINSARBEIT  
INTENSIVKURS TRAUERN

Atheisten  
STERBEN OHNE RELIGION



## WER WIR SIND

# Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg

Unser Hospizverein versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Unser Verein arbeitet aber eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkmitgliedern.

Wir können uns dabei auf das große freiwillige Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer Ehrenamtlichen in der Begleitung Sterbender und ihrer Zugehörigen stützen. Sie arbeiten jedoch immer unter enger fachlicher Anleitung und Betreuung durch unsere professionellen hauptamtlich Tätigen. Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Betreuung von Schwerkranken. Sie übernehmen Aufgaben, die nicht von den ökonomischen Zwängen unterworfenen Institutionen geleistet werden können. Unsere Kräfte leisten psychosoziale Begleitung.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße beantworten unsere Hauptamtlichen entsprechende Anfragen nicht nur am Telefon, sondern auch im persönlichen Gespräch.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Unsere Hilfsangebote gelten den An- und Zugehörigen auch nach dem Trauerfall.

GiLa

### SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an: Tel. (0228) 62 906 900.  
Schreiben Sie uns eine E-Mail:  
kontakt@hospizverein-bonn.de.  
Oder schauen Sie auf unsere Website  
www.hospizverein-bonn.de.

### SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN ?

Spendenkonto  
Sparkasse Köln-Bonn  
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt	
Editorial	3
Interview: Fragen an Pater Dr. Hans Langendörfer	4
Aktuell: Hospizgedanke und Ärzteausbildung	6
Aktuell: Hundegestützte Hospizbegleitung	8
Aus der Hospizarbeit: Kurs für Trauernde	10
Serie: Sterben aus atheistischer Sicht	12
Zu guter Letzt: Aus der Vereinsarbeit, Impressum	14

## Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jubiläumsjahr 2022 liegt hinter uns. „25 Jahre Hospizverein Bonn“ gaben uns Gelegenheit, unsere Arbeit noch stärker bekannt zu machen. Jubiläen machen aber nur dann wirklich Sinn, wenn aus der Rückschau neue Impulse für die Bewältigung der Aufgaben in Gegenwart und Zukunft erwachsen. Die werden in vielen Bereichen dringend benötigt!

Wir leben in Zeiten gesellschaftlicher Krisen. So hat der Krieg in der Ukraine zu einem großen politischen Umdenken auch über die Sinnhaftigkeit des Sterbens im Krieg geführt. Andere Erschütterungen im gesellschaftlichen Bereich kommen fast unbemerkt hinzu. Bei der Gründung unseres Vereins war es selbstverständlich, dass im ethischen Bereich christliche Grundwerte galten. Doch seit dem letzten Jahr ist weniger als die Hälfte der deutschen Bevölkerung noch Mitglied einer der beiden großen christlichen Kirchen. Kirchliche Verlautbarungen zu Ethik und Moral sind eine Stimme unter vielen geworden (siehe die Perspektive von Atheisten ab S. 12).

Das betrifft auch einen Kern unserer Arbeit. Zu den hospizlichen Aufgaben gehören die psychosoziale und die spirituelle Begleitung derer, deren Leben zu Ende geht. Damit verbunden ist auch die Frage, ob und wie es nach dem Tode weitergeht. Begleiterinnen und Begleiter sind hier auch in ihrer eigenen Orientierung immer neu gefordert. Das Bemühen um Hilfe bei der Beantwortung existentieller Fragen ist darum wichtiger Teil der Ausbildung. (zum gerade zu Ende gegangenen Kurs siehe S. 14).

Die in unserer Satzung festgeschriebene christliche Orientierung ist zudem durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2020 herausgefordert. Das Gericht hat ein Recht auf Sterben festgestellt und den Gesetzgeber verpflichtet, entsprechende Regelungen zu erlassen. Zur Autonomie eines jeden Menschen gehöre es, so das Gericht, über den Zeitpunkt seines Todes selbst zu bestimmen. Und der Staat müsse ihm,



falls nötig und zu rechtfertigen, etwa im Fall einer unheilbaren Krankheit, dabei behilflich sein. Ärztinnen und Ärzte dürfen bei assistiertem Suizid helfen. Die Debatte dazu steht erst am Anfang (siehe unser Interview mit Pater Dr. Hans Langendörfer ab S. 4).

Umso wichtiger ist es, dass die Hospizbewegung sich hier engagiert. Nach allgemein christlichem Verständnis ist Leben nicht unbegrenzt menschlich verfügbar. Leben ist göttliche Gabe, und im biologischen Sterben gibt der Mensch sein Leben zurück. Bis dahin soll er, wenn nötig, in Würde, Zuwendung und Vermeidung von Schmerzen begleitet werden. Das ist unser Auftrag. Die Diskussion zu diesem ganzen Bereich darf nicht einem kleinen Kreis von Spezialisten überlassen werden. Ich bitte Sie alle, die Sie unserer Arbeit verbunden sind, sich an dieser Stelle zu informieren und sich einzumischen. Es betrifft uns alle!

**Übrigens suchen wir im Bereich der ehrenamtlichen Leitung unseres Vereins dringend Verstärkung. Es ist eine fordernde, aber auch sehr befriedigende und schöne Aufgabe. Vielleicht möchten Sie ja Ihrer freien Zeit noch einen zusätzlichen Sinn geben. Sprechen Sie uns an, wir freuen uns.**

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Dr. Peter Schneemelcher

Vorsitzender des Hospizvereins Bonn



ZUR PERSON: Pater Dr. Hans Langendörfer SJ, Jahrgang 1951, trat 1972 in den Jesuitenorden ein. Er studierte Philosophie, Politik und Theologie, promovierte über Friedensethik und arbeitete als Wissenschaftlicher Berater im Bundeskanzleramt. Von 1996 bis 2021 war er Generalsekretär der Deutschen Bischofskonferenz. Seither ist er u.a. Präsident des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes.



## INTERVIEW MIT PATER DR. HANS LANGENDÖRFER

# „Keiner darf zur Suizidassistenz gezwungen werden“

**Ein hochaktuelles Thema: Was gehört in Ihren Augen unbedingt zum Sterben in Würde?**

— **Pater Dr. Hans Langendörfer:** In der Regel sind es ja Dritte und nicht der sterbende Mensch selbst, die zu einem würdevollen Weggehen aus dieser Welt beitragen können. Das betrifft die medizinische Versorgung und den Respekt vor der einzelnen Person, Worte und Gesten der Nähe, Erinnerungen aller Art an das Leben, das zu verlöschen begonnen hat, und ehrlichen Trost. Immer so, wie es konkret möglich ist und wie Sterbende es annehmen können. In Bezug auf den Sterbenden selbst sprach man früher von der „Kunst zu sterben“ („ars moriendi“). Sie betrifft vor allem, aber nicht nur eine frühe Phase der Begegnung mit dem Sterben.

**Seit 2020 verbietet der Gesetzgeber Sterbehilfe nicht mehr. Wie bewerten Sie das?**

— **Pater Langendörfer:** Ich teile den Standpunkt derer, die in Abwägung vieler Aspekte (nicht zuletzt der wirklich schutzwürdigen Entscheidungsfreiheit, aber auch des Schutzes sterbender Menschen, die unter einen negativen Entscheidungsdruck geraten können – ich denke jetzt nicht

an den Suizid in anderen Situationen –) ein Verbot der Hilfe zur Selbsttötung ethisch für angemessener halten. Man sollte Menschen, die Suizidwünsche entwickeln, vor allem Lebensperspektiven eröffnen, zu denen ja auch die Palliativversorgung und die Hospizarbeit zählen. Aber die rechtliche Situation ist anders. Die Autonomie gilt als vorrangiges Gut, allerdings nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts auch als ein Gut, das in Anbetracht der möglicherweise labilen Situation von Sterbenden schutzbedürftig ist. Jetzt ist eine gute gesetzliche Umsetzung der Rechtslage erforderlich, vor allem im Hinblick auf die gewerbsmäßige Suizidhilfe. Die christlichen Kirchen beteiligen sich daran.

**Für welche Institutionen stehen Sie mit dieser Position?**

— **Pater Langendörfer:** Zunächst einmal für die katholische Kirche und ihre Caritas, aber gewiss auch für manche weitere. Wir bringen in Bezug auf die Gesetzgebung ins Gespräch, ob es nicht (weil ja eine Beihilfe zur Selbsttötung freiwillig ist und keiner zur Suizidassistenz gezwungen werden darf) möglich sein sollte, solche Freiheit auch institutionell zu garantieren und Einrichtungen die Möglichkeit zu eröffnen, dass in ihnen auch Dritte nicht als Sterbehelfer wirken dürfen. Solche

Einrichtungen wären dann eine Art Schutzraum, in dem seitens der Einrichtung die Selbsttötung nicht thematisiert wird.

**Der Gesetzgeber muss aktuell die Sterbehilfe neu regeln. Welche Eckpunkte für Institutionen gehören da hinein?**

— **Pater Langendörfer:** Zunächst einmal halte ich es für notwendig, dass diese Frage überhaupt geregelt wird. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil Regelungen nicht vorgeschrieben, doch wären ohne sie die Auswirkungen des Urteils zu unwägbar. Dabei sollte der Gesetzgeber generell darauf hinwirken, dass der assistierte Suizid nicht zu einer „normalen“ Form des Sterbens wird. Konkret gibt es bei der Regelung mindestens drei relevante Kernpunkte: Der erste ist, bestmöglich sicherzustellen, dass der Wille zur Selbsttötung wirklich freiverantwortlich ist: unter der Beteiligung fachlicher Expertinnen und Experten, beispielsweise von Fachärztinnen und -ärzten oder Psychologinnen und Psychologen. Ferner braucht es eine Beratungspflicht, die möglichst im bestehenden, regulären Beratungssystem verbleiben sollte. Dann kann sie leichter ergebnisoffen und umfassend erfolgen und von allen Menschen in Anspruch genommen werden. Schließlich sollte, wie schon gesagt, das Gesetz die Möglichkeit sichern, dass Einrichtungen die Duldung von Suizidassistenten ablehnen können, damit die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Beihilfe nicht ausgesetzt werden – und auch nicht möglichen Angeboten für sie.

**Und welche gesetzliche Hilfe braucht der einzelne Hospizbegleiter?**

— **Pater Langendörfer:** Die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen ist eine sehr sensible Aufgabe, die Kenntnisse, Zeit, Sorgfalt und Empathie erfordert. Damit Menschen das leisten können, braucht es gute Rahmenbedingungen wie Möglichkeiten zur Weiterbildung,

Supervision und Ethikberatung, aber natürlich auch eine ausreichende Finanzierung. Auch die Möglichkeiten von Patientinnen und Patienten und ihrer pflegenden Angehörigen sollten weiter verbessert werden. Zum Beispiel durch einen Anspruch auf palliatives Fallmanagement oder die Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Begleitung und Pflege durch Angehörige. Zudem braucht es mehr Wissen um die Möglichkeiten der Hospiz- und Palliativversorgung.

**Sie wünschen sich eine stärkere Vernetzung zum Thema?**

— **Pater Langendörfer:** Vernetzung ist in dieser Frage wichtig, da das Thema die gesamte Gesellschaft und jeden betreffen kann. Vernetzung hilft einerseits, voneinander zu lernen und Eigenes weiterzuentwickeln. Und andererseits, das gemeinsame Anliegen voranzutreiben, Orte zu schaffen, in denen Menschen ihre Sorgen und Nöte, auch ihre Suizidgedanken und die Angst vor Schmerzen, dem Sterben und Tod sicher äußern können und Gehör, Anteilnahme und Beistand finden.

Allerdings sollen Menschen nicht Angeboten oder Beeinflussungen hinsichtlich der Sterbehilfe ausgesetzt werden, wenn sie dies nicht wünschen. Die Bischöfe, die Caritas, die Malteser, die großen katholischen Träger beispielsweise aus dem Ordensbereich, viele andere Träger von Einrichtungen und viele Engagierte sind nach meiner Wahrnehmung bereits in gutem Austausch miteinander, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Was vielleicht noch besser werden könnte, ist die direkte Vernetzung außerhalb der eigenen Sphäre. Bemerkenswerte Positionen haben auch Verbände für Hospiz- und Palliativversorgung, Suizidprävention oder Mediziner eingenommen, in denen es teils erhebliche Übereinstimmungen mit unserer Position gibt.

Interview: Ebba Hagenberg-Miliu

# Was wissen Ärzte über den Hospizgedanken?

In einer neuen Serie beleuchten wir, inwieweit heutige Ärzte, Pfleger, Theologen oder Therapeuten mit Palliativmedizin vertraut sind. In dieser Ausgabe kommen zwei Bonner Mediziner zu Wort.

## Palliativmedizin aus Sicht des Hausarztes

Während meines Studiums Mitte der 1970er Jahre war der Palliativgedanke noch wenig präsent. Damals bedrückte mich in Krankenhäusern, dass Sterbende von der normalen Station oft in einen Nebenraum „abgeschoben“ wurden. Das, was wir heute als ein würdevolles Sterben versuchen zu ermöglichen, war zu jener Zeit im Klinikalltag noch kein Standard. Sterben bedeutete oft ein Versagen der medizinischen Bemühungen. Mit Gründung des Christopher's Hospice in London durch Dame Cicely Saunders 1967 begann die Geschichte der Palliativmedizin und die Etablierung einer hospizlich-palliativen Grundhaltung. Als junger Arzt verfolgte ich die Entwicklung mit großem Interesse. Die Eröffnung der ersten deutschen Palliativstation an der Universitätsklinik Köln 1983 brachte den Anstoß, Behandlungen für ein würdevolles Sterben aufzuzeigen. Und die Aussage von Saunders: „Nicht dem Leben mehr Tage hinzuzufügen, sondern den Tagen mehr Leben zu geben,“ begleitete mich als niedergelassener Internist und Hausarzt in Friesdorf seit 1981.

### Ärzte müssen Sterbenden zuhören

Patientinnen und Patienten nicht nur physisch in ihrem Leiden zu betreuen, sondern auch sozial in ihrem familiären Umfeld zu sehen, ebenso in ihrer Psyche und mit ihrem spirituellen Hintergrund, das war im hausärztlichen Kontext nicht voneinander zu trennen. Das genaue Wissen über den Krankheitsverlauf und der jahrelang bestehende Kontakt vereinfachten Entscheidungen der Sterbebegleitung und der Therapie am Lebensende. Eine Patientenverfügung war damals noch kein Standard. Aber aufgrund der genauen Kenntnis des oder

der Betreuten konnte der Hausarzt zumindest über den mutmaßlichen Willen eine Aussage machen.

Dass im deutschen Gesundheitswesen Pflegeheime und stationäre Hospize dem ambulanten Sektor zugeordnet sind, entspricht dem gesellschaftlichen Solidaritätsprinzip einer humanistisch und christlich geprägten Fürsorge. Wie sehr sich die ärztliche Unterstützung Sterbender vom normalen Praxisalltag unterscheidet, finde ich immer wieder bemerkenswert. Das übliche Gefälle zwischen Behandler und Behandelten in der Kommunikation blockiert die Ärztin oder den Arzt oft in ihrer Präsenz und der Aufmerksamkeit und damit auch im Zulassen eigener Emotionen und Reaktionen. Durch Therapieplanungen im rein medizinischen Kontext wird unser Denken und Planen selektiv nur auf die medizinischen Fakten gelenkt, obwohl wir mehr zuhören sollten, um die individuellen Bedürfnisse wahrzunehmen.

Auch wir werden irgendwann in dieselbe schwierige Lage wie die unseres Gegenübers kommen und müssen uns fragen, was wir dann von unserem Behandler erwarten. Es zählt dann, „da“ zu sein, sowohl verbal als auch non-verbal, ebenso emotional und empathisch, wodurch eine gleichrangige Kommunikation auf Augenhöhe erreicht wird. Diese Situation erfordert demnach ärztliches und nicht nur rein naturwissenschaftlich-medizinisches Handeln und stellt damit ein wesentliches Attribut des Berufsbildes eines Arztes dar.

*Dr. Fred Prünke ist Arzt für Innere Medizin mit Zusatzausbildung u.a. in Palliativmedizin. Bis 2018 betrieb er eine Godesberger Praxis. Seither arbeitet er angestellt als Arzt. Er ist im Vorstand des Hospizvereins Bonn.*



Ärzteausbildung an der Universität Bonn. Foto: Universitätsklinikum Bonn / UKB

## Palliativmedizin aus Sicht des Universitätsprofessors

Palliativmedizin ist seit 2010 Pflichtfach in der Ausbildung der Medizinstudierenden. Am Universitätsklinikum Bonn haben die Studierenden insgesamt 14 Vorlesungen und 14 Unterrichtsstunden in Kleingruppen, in denen sie den Umgang mit schwierigen Entscheidungen in der Behandlung von Schwerstkranken, mit Trauer und Verlust oder in der Kommunikation mit Schwerstkranken üben können. Dabei wird nicht nur durch Ärztinnen und Ärzte unterrichtet, sondern auch durch Pflegekräfte, Psychologinnen und Psychologen sowie ehrenamtliche Kräfte.

### Palliativmedizin ist seit 2010 Pflichtfach

Besonders wichtig sind die Gesprächsübungen mit Simulationspatientinnen und -patienten, in denen die Studierenden zum Beispiel erklären müssen, dass die Patientin nun in ein Hospiz verlegt werden soll. Oder sie müssen mit einem Patienten sprechen, der auf die Dialyse verzichten möchte.

Ziel der Ausbildung ist nicht ein umfangreiches Wissen, sondern es sind Grundkenntnisse in der Schmerz- und Symptomkontrolle, die Fähigkeit, Gespräche auch zu schwierigen Themen zu führen und vor allem über die eigenen Einstellungen und Haltungen im Umgang mit schwerer Krankheit, Sterben und Tod nachzudenken.

Zusätzlich gibt es für interessierte Studierende die Möglichkeit, ein Wahlpflichtfach zu belegen, indem sie einen Patienten über mehrere Wochen begleiten können, oder im letzten Studienjahr mehrere Monate auf der Palliativstation zu arbeiten. Die Rückmeldungen der Studierenden zeigen das Interesse an diesem Thema und ein zunehmendes Bewusstsein, dass der Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden ein wesentlicher Teil des Arztberufes ist.

Professor Dr. Lukas Radbruch ist seit 2010 Direktor der Klinik für Palliativmedizin am Universitätsklinikum Bonn und Leiter des Zentrums für Palliativmedizin am Helios Klinikum Bonn/Rhein-Sieg.





Hund Hannes bringt Wärme in den klinischen Alltag.

## „Lucky und Hannes sind Engel auf vier Pfoten“

Der Hospizverein Bonn baut seit fast 20 Jahren auf den von Ulrike Sängler organisierten Tierbesuchsdienst. Hier erzählt sie selbst über die nicht ganz alltägliche Hospizarbeit mit Hunden.

Sie sind grau, weiß oder braun. Sie haben gelocktes oder glattes Fell. Sie hören auf die Namen Lucky, Luke und Hannes. Und zu ihren Kernkompetenzen zählen: zuzuhören, sich streicheln lassen, Leckerchen zu verspeisen und Menschen auf andere Gedanken zu bringen. Die Hunde des Hospizvereins Bonn sind in der ambulanten und stationären Hospizarbeit nicht mehr wegzudenken.

### Wir leisten hundegestützte Hospizbegleitung

Ich bin staatlich anerkannte Heilpädagogin und habe mich als Teamtrainerin für den Einsatz von Tieren in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens selbstständig gemacht.

Inzwischen werde ich zum Thema tiergestützte Sterbebegleitung deutschlandweit als Referentin gebucht. Denn ich habe 2007 im deutschsprachigen Raum den ersten konzeptionell verankerten Tierbesuchsdienst in der Sterbebegleitung etabliert.

Für den Hospizverein Bonn bin ich seit fast 20 Jahren ehrenamtlich für die Ausbildung und die tierbezogene Beratung und Begleitung des Tierbesuchsdiensts tätig. Das heißt, ich bilde für den Verein immer wieder ehrenamtliche Mitarbeiter mit ihren gut sozialisierten Familienhunden zu Tierbesuchsteams aus. Nachdem die ersten Teams aus den verschiedensten Gründen ausgeschieden waren, habe ich in den letzten Jahren



# „Unser Ziel ist es, einem /einer Schwerkranken durch die Anwesenheit eines zugewandten Hundes ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern!“ Ulrike Sänger

neue Staffeln ausgebildet. Aktuell sind mehrere Teams im Einsatz: Sie haben die Ausbildung mit Erfolg absolviert und stehen für den Einsatz als Tierbesuchsteams zur Verfügung. Der Hospizverein Bonn spendete die neue „Dienstkleidung“ mit seinem Logo für die „Engel auf vier Pfoten“ in der Sterbebegleitung: ein dunkelrotes Halstuch, das die Vierbeiner bei ihren Besuchen tragen. Die Tierbesuchsteams werden ambulant und auch im Bonner stationären Hospiz am Waldkrankenhaus der Johanniter eingesetzt. Dort können sie von Gästen, deren Angehörigen oder dem Pfl egeteam angefordert werden.

## Stille Helden im hospizlichen Alltag

Wenn ein Tier im Raum ist, verändert sich die Atmosphäre oft spürbar. Das Tier bringt mit seiner Unbeschwertheit und reinen Anwesenheit Wärme und Wohlgefühl in den klinischen Alltag. Wer Jahre lang selbst ein Tier besaß, vermisst es meist schmerzlich, wenn er in der letzten Lebensphase kein eigenes Tier mehr halten kann. Wer sich auf den Weg des Abschieds begibt, ist immer ein Stück weit im Ausnahmezustand. In dieser sensiblen Phase gilt es für die ehrenamtlichen Begleiter, den Weg mitzugehen und zu erspüren, was der Begleitete neben der palliativ-medizinischen Versorgung noch braucht. Es kommt nicht selten vor, dass er sich danach sehnt, noch einmal eine kalte Hundeschnauze berühren zu können.

Alle aktuellen Tierbesuchsdienstlerinnen des Hospizvereins Bonn sind erfahrene Sterbebegleiterinnen und wurden in Gesprächsführung und vielen anderen Inhalten vom Verein ausgebildet, bevor sie dann mit ihren Vierbeinern in die Ausbildung Mensch/Hund gingen.

Es ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, sich auf den Schwerkranken, seine Angehörigen, den eigenen Hund und das eigene Wohlbefinden gleichzeitig zu konzentrieren. Wenn es Situationen gibt, die die Tierbesuchsdienstlerinnen gerne noch einmal reflektieren möchten, stehe ich als Ausbilderin weiter zur Verfügung.

Der Tierbesuchsdienst des Hospizvereins Bonn ist unter anderem in Bonns stationärem Hospiz tätig. Das Pfl egeteam des Hospizes war in all den Jahren ein verlässlicher Kooperationspartner. Ohne die „compliance“, die ganzheitliche Unterstützung des Pfl egeteams, ohne dessen freundliche und wohlwollende Haltung auch den ausgebildeten Hunden gegenüber könnten unsere Teams Mensch/Hund ihre so wichtige Aufgabe nicht erfüllen.



# „Meine Trauer gehört zu mir“

2022 haben im Hospizverein Bonn erstmals zwei Ehrenamtliche, Anja Harder und Uwe Brenmöhl, einen Intensivkurs Trauern geleitet. Im Interview ziehen sie Bilanz einer spannenden Zeit.

## Welche Themen hatten die zehn Abende Ihres Kurses?

— **Anja Harder:** Für uns war es wichtig, dass es den zehn Teilnehmenden gelang, einen Ausdruck für ihre Trauer, den Schmerz und den Verlust zu finden. Dazu haben wir unter anderem Wortspiele genutzt sowie die bildhafte Darstellung von Gefühlen. Aber auch der Umgang mit Ratschlägen und Erwartungen von außen wurde betrachtet. Wir setzten uns mit dem auseinander, was verloren gegangen ist, was immer noch da ist und was neu entstehen kann.

## Gab es Schmerz und Tränen im Kursverlauf?

— **Uwe Brenmöhl:** Dadurch, dass wir einen geschützten und vertrauensvollen „Raum“ schufen, waren die Teilnehmer bereit, innerhalb der Gruppe offen über ihren Verlust und den damit einhergehenden Schmerz und die Trauer zu sprechen. Sie haben sich gegenseitig das Gefühl gegeben, mit diesem Schmerz nicht allein zu sein, jemanden zu haben, der die Trauer und die Tränen versteht. Sie haben nichts (mehr) erklären müssen. Ja, es wurde viel geweint. Auch denen, die sich fest vorgenommen hatten, es nicht zu tun, ist es gelungen, auf diese Weise ein wenig Erleichterung zu erfahren. Die Tränen hatten durchweg etwas Positives, etwas Befreiendes für sie.

## Was hat Sie am meisten berührt?

— **Brenmöhl:** Dass es den Betroffenen jeden Morgen aufs Neue Kraft, Sinn und Zuversicht abverlangt, aufzustehen und zu versuchen, das „neue“ Leben zu gestalten. Obwohl es so

kräfteraubend ist und es ihnen mal mehr, mal weniger gut gelingt, beeindruckt mich das sehr.

## Wie haben sich Veränderungen bei den Teilnehmern gezeigt?

— **Harder:** Manche wurden ruhiger und konnten ihre Gefühle besser verstehen. Einige wurden im Verlauf aufgeschlossener und konnten Dinge formulieren, die zu Beginn nicht möglich gewesen wären.

— **Brenmöhl:** Die Teilnehmer waren in unterschiedlichen Phasen ihrer Trauer. Dennoch ist es einigen gelungen, den Blick vorsichtig in Richtung Zukunft zu richten.

## Was hat Veränderungen bei den Teilnehmern erschwert?

— **Harder:** Nicht jedem oder jeder gelingt es, sich gleich gut in der Gruppe zu öffnen.

## Wieviel Spiritualität braucht ein Trauerkurs?

— **Brenmöhl:** Die Leitung sollte ein Gespür für den Bedarf an Spiritualität und Glauben jedes einzelnen Teilnehmers entwickeln und auch darauf eingehen können. Und das immer unter Berücksichtigung des eigenen Zugangs zum Glauben und zur Spiritualität.

— **Harder:** Anstelle von Spiritualität oder christlichen Elementen haben wir mit Märchen gearbeitet, die einen

anderen Blick, einen anderen Zugang zu einem Thema geben. Nicht immer erschließt sich dies dem oder der Einzelnen. Dennoch stoßen die Geschichten neue Gedankengänge an.

#### **Braucht es denn Glauben und Spiritualität in der Trauer?**

— **Harder:** In der vorletzten Stunde haben wir uns mit dem Sinn des Lebens und des Sterbens befasst. In dieser Einheit zeigte sich deutlich, dass die meisten eine Form von Glauben an das Danach haben. Spiritualität hat aus meiner Sicht das Potenzial, zu trösten, Mut und Kraft für die Zukunft sowie das eigene Weiterleben zu geben.

— **Brenmöhl:** Die Antwort darauf gibt nur der Einzelne. Aus meiner Erfahrung im Bereich der hospizlichen Begleitung verbindet Menschen in dieser schweren Zeit die Suche nach Hoffnung und vielleicht auch Erleichterung. Nur die Quellen und die Felder, in denen sie suchen, sind unterschiedlich.

#### **Wurden Ihre Erwartungen an den Kurs erfüllt?**

— **Harder:** Ehrlich, das war eine spannende und berei-

chernde Zeit. Wieviel und was in einer Gruppe möglich ist, lässt sich zu Beginn nicht sagen. Wie das Konzept für eine Stunde aufgenommen wird, wird auch von der Gruppendynamik mitbestimmt. Wir haben bewusst versucht, mit der Gruppe zu schwimmen, und sind nicht immer dem geplanten Weg gefolgt. Besonders für den persönlichen Kontakt zu allen Teilnehmenden bin ich sehr dankbar. Die gesamte Gruppe hat sich untereinander vertrauen können. Uns wurden viel Vertrauen und Offenheit entgegengebracht.

— **Brenmöhl:** Am Anfang war mir wichtig „anzukommen“, angenommen zu werden und in der Lage zu sein, für alle Teilnehmenden mit ihrer Trauer aufmerksam zu sein. Wichtig war mir auch, dass wir als Team gut funktionierten und die Gruppe auch genau dies spürte. Zum Abschluss hoffte ich, dass wir eine wenn auch „nur“ temporäre Stütze auf dem langen Weg des Trauerprozesses sein konnten. Und dass wir neue Blickwinkel geben konnten, um den Trauerprozess zu unterstützen. Dass wir etwas in Gang setzen konnten.

Interview: Hospizverein Bonn



## STERBEN AUS SICHT DER RELIGIONEN

## “Jede Familie hat ihre eigenen Rituale”

In einer Serie beleuchtete das Magazin „Dialog“ die Begleitung Sterbender im Spiegel der Weltreligionen. Wir fragten nach der jüdischen, christlichen, islamischen und buddhistischen Sichtweise. Hier schließen wir die Serie mit der Position von Atheisten ab.

Sind Sie ein religiöser Mensch? Wenn ja, dann wird die Anzahl Gleichgesinnter in Deutschland, auch unabhängig von der Mitgliedschaft in einer Kirche, immer geringer. Nach einer repräsentativen Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands von Ende 2022 liegt der Anteil der Menschen, die sich hierzulande als atheistisch bezeichnen, inzwischen bei 50 Prozent (siehe Informationskasten).

Umso wichtiger wird die Frage, welche Positionen nicht an Religionen gebundene Menschen zum Sterben, zu Tod und Hospiz vertreten. Denn auch die Mitarbeiter des Hospizvereins Bonn treffen immer häufiger auf Schwerstkranke und Familien, die mit einem Glauben kaum mehr etwas zu tun haben wollen. Was dann unbedingt Fragen zur angemessenen Form der Hospizbegleitung aufwirft. Wir haben bei einer großen atheistischen Interessensvertretung, dem Humanistischen Verband Deutschlands in Berlin, nachgefragt.

### Das sagt der Humanistische Verband

Auf die Frage, welche Bedürfnisse alle Sterbenden und deren Angehörige einen, antwortet Sabine Sebayang, Leiterin der Abteilung Humanistische Hospize im Verband Berlin-Brandenburg: „Die Bedürfnisse sterbender Menschen sind sehr individuell.“ Ganz wesentlich sei ihnen in der Regel die kompetente Linderung ihrer körperlichen Symptome und darüber hinaus die Sicherheit, dass sie eine Begleitung erfahren, die sich ganz auf ihre persönlichen psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse ausrichte. Der Landesverband selbst betreibt in Berlin fünf ambulante, teilstationäre oder stationäre Hospizangebote für Erwachsene und Kinder.

„Manchmal müssen Dinge geregelt oder Konflikte geklärt werden“, fährt Sebayang fort. Wichtig sei das Da-Sein von Begleitenden und ihr Sich-Einlassen auf die Situation. Die Angehörigen wünschten sich zuallererst, dass der sterbende Mensch nicht leiden müsse, also die Linderung der körperlichen Symptome, und dass die Begleitenden Bedürfnisse achteten. „Sie selbst suchen Halt und Trost, ganz individuell, manchmal ganz still und manchmal im Gespräch, manchmal auf Distanz und manchmal ganz nah“, weiß die Verantwortliche des Verbands.

Es sollte in der Begleitung gläubiger oder nicht gläubiger Sterbender und ihrer Angehörigen keinen Unterschied aufgrund der Weltanschauung geben, betont sie. Man sollte davon ausgehen, dass Menschen, die in der Hospizbegleitung tätig seien, egal ob ehren- oder hauptamtlich, den zu Begleitenden mit Respekt und Toleranz begegneten. „Wir gehen fragend und zuhörend mit Offenheit auf die Menschen zu“, erläutert die Fachfrau. „So erfahren wir, welche individuellen Bedürfnisse und Vorstellungen sie haben.“ Denn wichtig sei doch, dass man nicht verallgemeinere. „Jede Familie hat ihre eigenen Rituale und Vorstellungen - ganz unabhängig von Weltanschauung und Religion.“ In der Begleitung Sterbender ermögliche zudem das Interesse an den Vorstellungen religionsfreier Menschen Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch.

### Wichtig sind Respekt und Toleranz

Eswürde dem humanistischen Selbstverständnis widersprechen, gegen die Selbstbestimmung der im Sterben Begleiteten zu

agieren, antwortet Sebayang weiter. Es sollte also keinen Versuch geben, religiöse Rituale oder Ansichten ungefragt anzubieten oder das Nicht-Glauben im Gespräch infrage zu stellen und mit einer möglichen Konsequenz zu versehen. Es sei ein fester Bestandteil aller Weltanschauungen, sich mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen, sagt sie weiter.

„Im Humanismus wird der Tod klar als das Ende des einzigen und einmaligen Lebens verstanden, über das Menschen verfügen und über das hinaus keine Aussagen getroffen werden können.“

Der Tod werde dabei in Bezug auf das gelebte Leben und in seiner Bedeutung für die eigene Lebensführung gesehen. Humanisten seien davon überzeugt, dass es keinen objektiven Sinn des Lebens gebe, Menschen aber in der Lage seien, ihrem Leben selbst einen Sinn zu geben. „Im Unterschied zur Begleitung religiös gebundener Menschen fehlen in der Begleitung nicht-religiöser Menschen die religiösen Rituale und die mit dem Glauben verbundenen Hoffnungen und Werte“, resümiert Sebayang. Ebba Hagenberg-Miliu

KONTAKT zum Humanistischem Verband Deutschlands – Bundesverband Tel.: (030) 61 39 04 34, Internet: [www.humanismus.de](http://www.humanismus.de)



## Steigende Zahl von Atheisten in Deutschland

Im September 2022 hat die Forschungsgruppe Wahlen im Auftrag des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands eine repräsentative Umfrage zum Thema „Sterben in Deutschland. Wissen und Einstellungen zum Sterben“ durchgeführt. Danach meinten 60 Prozent, unsere Gesellschaft beschäftige sich zu wenig mit dem Tod. Dabei hatten 88 Prozent schon selbst Erfahrungen mit dem Sterben eines Menschen gemacht. 96 Prozent fanden es wichtig, dass es eine gute Hospiz- und Palliativversorgung gibt. Aber auf die Frage, ob sie sich selbst, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Kirche, als religiös einstufen, antworteten 2022 nur noch 48 Prozent mit Ja. 50 Prozent gaben an, Atheisten zu sein. 2017 war das Verhältnis noch umgekehrt: 52 Prozent der Bundesbürger hatten sich als religiös bezeichnet und noch 45 Prozent als atheistisch.

# Elf qualifizierte Ehrenamtliche beauftragt



Im Februar feierten wir mit großer Freude den erfolgreichen Abschluss unseres letzten Befähigungskurses. Drei Männer und acht Frauen im Alter von 23 bis 71 Jahren wurden feierlich beauftragt. Unser Vorstandsvorsitzender Dr. Peter Schneemelcher und unsere Schirmherrin Dr. Monika Wulf-Mathies gaben ihnen mit den kursleitenden Koordinatorinnen herzliche Worte mit auf den Weg. Darin wurde die Bedeutung des Wahrgenommen- und

Gesehenwerdens für die Sterbenden in der Hospizbegleitung unterstrichen. Es spielten zwei Musiker des Bonner Kanzel-Quartetts. Nach der Übergabe der Zertifikate gab es Zuspruch im Segenskreis und einen Sektempfang mit Kaffee und Kuchen. Nun sind die elf Neulinge in das Team der ehrenamtlich Mitarbeitenden aufgenommen.

Mareike Hartig

## Neue Gesichter

**Rita Roscher:** „Vor gut einem Jahr habe ich im April 2022 die Verwaltungsaufgaben im Hospizverein Bonn übernommen. Die Arbeit macht mir großen Spaß, auch und vor allem in der Zusammenarbeit mit unserem Koordinationsteam und dem Vorstand. Mir liegt die Arbeit des Hospizdienstes sehr am Herzen. Und ich freue mich, sie an dieser Stelle unterstützen zu können.“



**Jonas Pelgen:** „Seit November 2022 arbeite ich im Verein als Koordinator. Nach rund 15 Jahren in der stationären Krankenpflege habe ich den Schritt gewagt, neue Wege zu gehen. Im Team wurde ich sehr herzlich aufgenommen, und ich finde mich in meinem Arbeitsumfeld immer besser zurecht. Während meiner Zeit als Gesundheits- und Krankenpfleger habe ich auch knapp zwei Jahre im stationären Hospiz der Johanniter am Waldkrankenhaus gearbeitet. Hier habe ich immer wieder erleben dürfen, wie wertvoll das Engagement von ehrenamtlich aktiven Menschen sein kann!“



## Sprechen wir übers Geld

Oder frei nach Johann Wolfgang von Goethe: Am Gelde hängt, zum Gelde drängt. Wir wollen Sie zum Nachdenken über unseren Hospizverein, über das Jetzt und über die Zukunft bringen. Dass unser Verein lebt, dass er sich immer weiterentwickelt, und zwar mit den Menschen und durch die Menschen, die dort als Haupt- wie Ehrenamtliche arbeiten, Freude und Traurigkeit teilen, haben Sie, die Sie uns begleiten, miterlebt.

Von der ersten Idee weniger Engagierter und den mühseligen Anfängen ist der Hospizverein in 25 Jahren zu einer respektablen und etablierten Einrichtung erstarkt. Wir alle wollen eine Festigung des Bewährten und die Kraft für Neues, wir wollen Weiterentwicklung.

**Und jetzt sind auch Sie gefordert.**

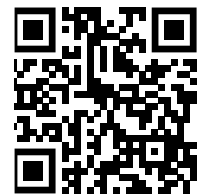
Salopp formuliert: Wir wollen an Ihr Geld! Wenn wir auch in Zukunft all die Angebote für Sterbende, ihre Angehörigen und Trauernde bereithalten wollen, dann brauchen wir Ihre Spende. Ja, so fragen Sie jetzt, es ist doch ein Kapital da. Warum weiter spenden?

Ganz einfach: Der Verein braucht einen sicheren finanziellen Grundstock, wenn er zukunftsfest und zukunfts-fähig bleiben will. Jeder Betrag ist willkommen, ob eine Einmalspende oder ein regelmäßiger Betrag. Alles sichert unserer Hospizarbeit die Zukunft. Spenden können Sie per Überweisung oder direkt online auf unsere Website: <https://hospizverein-bonn.de/spenden.html>. Vielen Dank. GiLa

**Unsere Mitgliederversammlung:** Erfreulich viele Vereinsmitglieder waren der Einladung des Vorstands gefolgt. Sie erteilten seinem Finanz - und Haushaltsbericht in allen Bereichen Entlastung. Klara Graf wurde einstimmig für drei Jahre zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Koordinatorinnen und eine Ehrenamtliche gaben Einblick in die tägliche hospizliche Arbeit. Die Diskussion dazu zeigte, wie sehr diese Arbeit aufwühlen kann. Für den Vorstand war es eine große Ermutigung, sich weiter zu engagieren. Peter Schneemelcher

Ja, ich möchte helfen

Spendenkonto  
Sparkasse KölnBonn  
IBAN: DE39 3705 0198  
0002 2535 08  
BIC: COLSDE33



### Impressum:

Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900

E-Mail: [kontakt@hospizverein-bonn.de](mailto:kontakt@hospizverein-bonn.de), Internet: [www.hospizverein-bonn.de](http://www.hospizverein-bonn.de)

Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu (ham), Bonn

Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Brigitte Engels, Gitta Lampersbach (GiLa), Tina Müller, Jonas Pelgen

Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn

Fotos: pexels, Lukáš Dlutko. (S. 1), Angie Radtke (S. 2, 3), rawpixel.com auf Freepik (S.9), pexels Ash @ModernAfflatus (S.11), Johannes Wunsch auf Pixabay (S. 13), privat (S. 4, 14), Universitätsklinikum Bonn (S. 7), Ulrike Sänger (S. 8)

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.

# Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.  
Junkerstr. 21 und  
Waldstr. 73  
D-53177 Bonn

[kontakt@hospizverein-bonn.de](mailto:kontakt@hospizverein-bonn.de)  
[www.hospizverein-bonn.de](http://www.hospizverein-bonn.de)

Tel.: (0228) 62 906 900  
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto  
Sparkasse Köln-Bonn  
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08  
BIC: COLSDE33

